

Harm-Hinrich Brandt: Hundert Jahre Kitzinger Synagoge. Zur Geschichte des Judentums in Mainfranken. (= Mainfränkische Hefte, 81. Hrsg.: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg). Volkach: Hart Druck 1984. 23 S.

Das hundertjährige Bestehen der Synagoge in Kitzingen gab Anlaß, die Geschichte des Hauses und der jüdischen Gemeinden in Mainfranken zu bedenken. Neben dem informativen Text interessieren die 20 Abbildungen meist zerstörter oder beschädigter Gebäude und Kultgegenstände, darunter die von Elieser Sussmann ausgemalte Synagoge aus Kirchheim bei Würzburg, Zeugen der weithin vernichteten jüdischen Kultur, deren Reste heute gesucht und geschätzt werden.

E. Göpfert

Ingrid Bátori, Erdmann Weyrauch: Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer landesherrlichen Stadt im 16. Jahrhundert. Mit zwei Beiträgen von Ernst Kemmeter u. Rainer Metz. (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, 11). Stuttgart: Klett-Cotta 1982. 953 S.

Das vorliegende Werk von Bátori und Weyrauch über die Brandenburg-Ansbachische Landstadt Kitzingen ist eines der Ergebnisse des in den 70er Jahren im Sonderforschungsbe-
reich 8 »Spätmittelalter und Reformation« an der Universität Tübingen entwickelten und durchgeführten Projektes »Stadt und Reformation in Süddeutschland«. Das Werk besteht wesentlich aus zwei Teilen. Im ersten Teil ist die gesamte Bürgerschaft der Gegenstand der Untersuchung. Kernstück ist hier eine Analyse der Ungleichheit der Vermögensverteilung und Besitzverhältnisse in der Stadt. Dafür verfügte der Verfasser über eine eigenartige Quelle: Steuerbücher, die nicht nur die Steuerleistung, sondern auch eine genaue Auflistung des Besitzes der Steuerpflichtigen enthalten. Durch die von Frau Bátori durchgeführte Auswertung der Steuerbücher erhalten wir ausführliche Information über städtische Besitzverhältnisse und ihre langfristigen Veränderungen. Ihr Befund über den steil wachsenden Kreditverkehr Kitzingens verdient besondere Beachtung. Allerdings wird hier, wie auch für andere im Geldwert angegebene Vermögensarten, der dämpfenden Wirkung der Preissteigerung im 16. Jahrhundert zu wenig Rechnung getragen.

Außerdem hätte die Auswertung auf drei wichtige Gesichtspunkte ausgedehnt werden können:

1. Um die Ungleichheit der Besitzverhältnisse präziser vorzuführen, hätte die prozentuale Verteilung der verschiedenen Vermögensarten auf die Steuerklassen oder sozioökonomischen Schichten der Stadt – Oberschicht, Mittelschicht und Unterschicht – erstellt werden sollen. Die von Frau Bátori errechnete Verteilung der Vermögensarten auf die drei Stadtteile Kitzingens stellt diese Ungleichheit weniger scharf dar.

2. Die Auswertung berücksichtigt nicht diejenigen Bürger, die eine bestimmte Vermögensart nicht besaßen. Dadurch gehen wichtige Erkenntnisse verloren. Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1546. Zu dieser Zeit besaßen 39% der Steuerpflichtigen kein Haus, 22% keinen Weingarten, 77% keinen Acker, 53% keinen Garten, 19% keine Weinvorräte und 61% keine Geldanlagen. Zu welchen Schichten müssen diese Bürger gezählt werden? Läßt es sich dadurch erkennen, daß bestimmte Schichten vom Besitz bestimmter Vermögensarten ausgeschlossen wurden? Die Antworten auf diese Fragen sind nicht ohne Belang.

3. Wenn man diese zwei Fragestellungen in die Auswertung der Steuerbücher einbezöge, wäre die Erstellung eines repräsentativen Bildes der Vermögenszusammensetzung für jede sozioökonomische Schicht möglich. Diese vermißt man in Bátoris Abhandlung. Eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Zusammensetzungen des Besitzes kann erhellen, wie sich soziale Ungleichheit auf den Bereich der Lebens- und Existenzsicherung unmittelbar niederschlug. Die Untersuchung der gesamten Bürgerschaft dient als unerläßlicher Hintergrund für den zweiten Teil der Studie, eine sorgfältige und detaillierte Schilderung der sozialen und ökonomischen Lage der bürgerlichen Elite Kitzingens. Dafür unternahmen die Verfasser eine prosopographische oder kollektivbiographische Analyse dieser Führungsschicht. Angaben zu familiären Beziehungen und Besitzverhältnissen, zur politischen Tätigkeit und sozialen